Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 30 (1909)

Heft: 11-12

Artikel: Ausgrabungen an der obern Sense

Autor: Lüthi, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-264350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

solche Zahl aufweisen lassen wie im Üchtland, der alten Grenzwüste. Die Aufzählung macht noch nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

Auf mehreren Befestigungen lässt sich leicht erkennen, dass sie zwei Stadien durchgemacht haben. Die ursprünglichen Wälle oder Terrassen weisen auf Ringwälle hin und sind noch ganz oder zum Teil vorhanden. Mitten darin oder auf dem höchsten bestgelegenen Punkte wurde später eine Burg gebaut, z. B. in Gümmenen, Englisberg bei Freiburg und Ägerten auf dem Gurten. Herr Techtermann, Direktor des historischen Museums in Freiburg, weist auch auf die Tatsache hin, dass an manchen Orten Doppelburgen bestanden, z. B. in Castels bei Freiburg. Neben der ältern ursprünglichen Burg wurde eine grössere zweite gleichen Namens gebaut, was von zunehmendem Wohlstand und Zunahme der Ritterfamilien zeugt. Auch alt Bubenberg bei Frauenkappelen ist viel kleiner, als neu Bubenberg bei Schlieren. Dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass die ersten Begleiter Berchtold II. von Zähringen mit sehr wenig Mitteln ausgerüstet die Grenzwüste besetzt haben, dass es ihnen aber möglich war, trotz der unruhigen Zeit, sich allmählich besser einzurichten. Auch die grossen Burgenbauten der Zähringer in Moudon, Grasburg, Laupen, Geristein und Burgdorf gehören offenbar nicht der ersten zähringischen Zeit an. Die ersten und kleinern Burgen sind bis auf die im Boden verborgenen Grundmauern fast gänzlich verschwunden, wie Helfenstein und Helfenberg.

Die grossen Bergfriede, welche schon sieben Jahrhunderte allen Stürmen und allem Wetter trotzten, sind, wie am Neckar, aus Sandsteinquadern gebaut und aussen mit Tuffstein verkleidet in Moudon, Laupen, Grasburg, Burg Nydegg, Geristein. Eine Ausnahme macht der Turm in Burgdorf, der teils aus Roll-, teils aus Backsteinen aufgeführt ist. In den Tuffsteinquadern und auf der Innenseite auch an den Sandsteinquadern sind die Steinmetzenzeichen angebracht, welche auf das XII. Jahrhundert als Bauzeit hinweisen. („Pionier", Steinmetzzeichen und Chuzen.) (Fortsetzung folgt.)

Ausgrabungen an der obern Sense.

Wie schon früher im „Pionier" mitgeteilt wurde, befinden sich auf beiden Ufern der Sense und Saane Überreste zahlreicher alter Befestigungen. Über ihre Herkunft war man im Zweifel: die einen

meinten, sie seien römisch, die andern behaupteten, sie seien keltisch. Die Gesellschaft zur Erhaltung schweizerischer Altertümer beauftragte mich mit einer Ausgrabung und bewilligte dafür einen Kredit. Ich wählte die Befestigung Helfenberg am rechten Ufer der Sense unweit Lanzenhäusern an der Schwarzenburgbahn. Eine zirka 100 m. hohe Felsmasse ragt wie eine Halbinsel einige 100 m. weit nach Westen und wird von der Sense umflossen. Auf drei Seiten stehen die Sandsteinfelsen fast senkrecht, wie der Münsterturm in Bern, und auf der Landseite, wo die Halbinsel nur 20 m. breit ist, wurde sie durch einen 14 m. tiefen und auf der Grundfläche 8 m. breiten Graben und einen Wall vom Lande getrennt. Weiter westlich finden sich auf der Halbinsel zwei kleine Ebenen, die zweite tiefer liegend in ganz gedeckter Lage zeigte eine Vertiefung. Bei der Ausgrabung kam in einer Tiefe von 1 m. eine Lausannermünze zum Vorschein, die Herr Dr. Grunau in Bern als eine Bischofsmünze vom Jahre 1200 bezeichnete, und einige Centimeter tiefer befand sich eine frühmittelalterliche eiserne Pfeilspitze, endlich in der Tiefe von 1.30 m. traf man auf den geebneten Sandsteinboden, wo eine Masse Holzkohlen in verschiedenen Grössen lagen und angebrannte Backsteine. Zwei in Stein gehauene Stufen führen auf diesen Boden. Bei der Untersuchung der ausgehobenen Erde fanden sich viele Knochen, eiserne Nägel, Tonscherben und eine steinerne Wurfkugel.

Es findet sich aber kein Mauerwerk, weder im Wall, noch im Graben, noch in der Grube. Die Backsteine beweisen, dass die Befestigung nicht keltisch ist; die Münze, die Pfeilspitze und die Erdbefestigung ohne Mauern, dass das Werk nicht römisch ist, sondern dem frühern Mittelalter seinen Ursprung verdankt, somit *alamannisch* ist. Urkundliche Zeugnisse über Helfenberg finden sich in den bernischen Geschichtsquellen nicht. Herr Prof. Dr. Schulthess, der im Auftrag obgenannter Gesellschaft den 18. Dezember letzthin die Inspektion ausübte, ist damit einverstanden, dass Helfenberg eine alamannische Grenzbefestigung mit einer alamannischen Wohngrube ist. Erst im 11. und 12. Jahrhundert folgte der gemauerte Burgenbau, wobei die von der Natur begünstigten alamannischen Ringwälle als Bauplätze dienten. Bei mehreren Burgruinen an Sense, Saane und Aare sind Wall und Graben der ehemaligen Ringwälle nicht nur erkennbar, sondern noch gut erhalten. Die Ausgrabungen auf Helfenberg liefern den vollgültigen Beweis, dass diese Ringwälle alamannischen Ursprungs sind. *E. Lüthi.*